

Zu viel der Fülle?

Wir sollen ein Leben in Fülle haben, das verspricht uns Jesus Christus höchst persönlich. Na denn man zu! Wer könnte da etwas dagegen haben. Ein Leben in Fülle – von mir aus gerne! Zweifellos hört sich Jesu Verheißung verlockend an. Das klingt nach Sorglosigkeit, nach Schlaraffenland, nach mehr als wir brauchen von allem, was wir wollen. Dass unsere Vorstellung von einem Leben in Fülle bisweilen von unserer Lebenswirklichkeit erheblich abweicht, muss ich Ihnen und Euch nicht extra sagen. Diese Erfahrung machen wir immer und immer wieder. Und doch können wir von so manchem tatsächlich wesentlich mehr bekommen, als wir brauchen, und auch mehr als uns guttut. Und wenn dann dieses Etwas auch noch Türen in eine Welt öffnet, die für uns vorher verschlossen waren, kann es gefährlich werden. Denn dann kann das Verlangen nach dieser ganz besonderen Hülle auf einmal so groß sein, dass wir die Kontrolle verlieren. Dann laufen wir Gefahr, dass nicht mehr wir über dieses Etwas verfügen, sondern dass es anfängt, uns zu beherrschen.

Dieses Etwas hat viele Namen: Nikotin, Cannabis, Tabletten, Glücksspiel, Alkohol. Diese Substanzen haben das Potential, uns krank zu machen und aus einer übergroßen Fülle heraus eine zerstörerische Kraft zu entwickeln. Und diese Kraft wirkt vernichtend gegen vieles. Sie zerstört Familien und Freundschaften, sie zerstört berufliche Perspektiven, sie zerstört Vertrauen, Gesundheit, Selbstachtung und Zukunft. Und sie zerstört am Ende den Menschen selbst, der die Kontrolle verloren hat.

Dieser Kraft Einhalt zu gebieten, ist meist kein Spaziergang. Es gilt, diese Kraft, die wir Sucht nennen, aus dem Leben herauszudrängen, sie zu bezähmen und in Schach zu halten. Kompletzt vertreiben lässt sie sich nicht. Sie bleibt in Lauerstellung und wartet auf schwache Momente, die sie dann zur ihrer Chance macht.

„Einer trage des anderen Last.“ Das, so sagt der Apostel Paulus, ist Jesu Erwartungshaltung an uns alle. Dazu müssen wir wachsam sein, müssen sehen, wo jemand alleine nicht mehr weiterkommt, wo die Aufgaben zu groß geworden sind oder eben auch wo der Lebensweg in die Sackgasse einer Suchterkrankung geführt hat. Dort sind Kehrwenden nötig und der Wille, diese zu vollziehen. Menschen können anderen Menschen Auswege aus diesen Sackgassen zeigen, können sie an die Hand nehmen und die ersten Schritte in die neue, fremde und ungewohnte Richtung mitgehen. Sie können Wege aufzeigen und ausleuchten, gute Wegweiser sein und Tipps für die richtige Wegzehrung geben.

In Braunschweig haben sich solche Menschen unter dem Dach des Lukas Werks versammelt. Sie sind Profis in dieser Wegweiserrolle. Sie helfen anderen, ihre Lasten zu tragen und dafür zu sorgen, dass diese Lasten in Zukunft dauerhaft leichter werden.

Zu schwere Lasten sind nicht nur kraftraubend, sie drücken uns auch zu Boden, machen uns klein und unmündig. Gott will nicht, dass wir so leben. Er wünscht sich Menschen, die mit erhobenem Haupt und geradem Rücken durchs Leben gehen – in Selbstachtung, Respekt und Freiheit. Denn ohne Selbstachtung, Respekt und Freiheit kann Leben nicht gelingen. Es ist großartig, dass es Menschen gibt, die dazu beitragen, dass Leben wieder lebenswert wird und wir dann die verheißene Fülle auch wirklich genießen können. Amen.